

Buchbesprechungen

Philosophie – Fundamentaltheologie

Pfeil, Hans: Der Psychologismus im englischen Empirismus. (Monographien zur philosophischen Forschung, Bd. 121.) Hain, Meisenheim 1973. 8°, XII u. 180 S. – Brosch. DM 24,-.

Wenn ein Buch 40 Jahre nach seinem ersten Erscheinen als unveränderter Nachdruck wieder aufgelegt wird, so ist dies ein Zeichen, daß es seine Aktualität nicht eingebüßt hat. Dies gilt ohne Zweifel für Hans Pfeils »Der Psychologismus im englischen Empirismus«.

Um für seine Untersuchung eine solide Grundlage zu gewinnen, stellt der Verfasser zunächst in der Einleitung das Wesen des Psychologismus heraus. Dabei unterscheidet er fünf verschiedene Formen oder Entwicklungsstufen (10–15). »Die Grundform besteht in der Psychisierung der Gedanken«, wobei entweder »das Gedankliche mit den sensuellen Inhalten des Vorstellens« vertauscht (sensualistischer Psychologismus), oder »an die Stelle des Gedanklichen das Denken« gesetzt wird (aktualistischer Psychologismus). Die zweite Form ist der wissenschaftstheoretische Psychologismus, der Logik und Erkenntnistheorie, deren Gegenstand das Gedankliche ist, zu Teildisziplinen der Psychologie macht. Eine dritte Stufe ist der »nomologische Psychologismus«, der »in der Vertauschung der logischen Idealgesetze mit psychologischen Realgesetzen« besteht. An vierter Stelle wird der »methodologische Psychologismus« erwähnt, der »erkenntnistheoretische Geltungsproblematik mit psychologischer Seinsproblematik« verwechselt. Und schließlich der erkenntnistheoretische Psychologismus,

der als Kriterium für die Geltung des Gedanklichen, für seine Wahrheit oder Unwahrheit, sich nicht auf theoretische Einsicht, sondern auf das Gefühl be ruft.

Nachdem so der »status questionis« geklärt ist, untersucht der Verfasser in einer eingehenden und sorgfältigen Analyse die einzelnen Vertreter des englischen Empirismus hinsichtlich ihrer Stellung zum Psychologismus.

Als Begründer des englischen Empirismus wird vielfach *Francis Bacon* angesprochen. Doch betont der Verfasser mit Recht, daß Bacon mehr als Vorläufer des Empirismus und Psychologismus zu betrachten ist (21, 47). Denn wenn er auch als Ursprung der Erkenntnis die Erfahrung aufstellt und der Induktion den Vorrang vor der Deduktion einräumt, so ist für ihn doch die Erkenntnis nicht auf die bloße Erfahrung beschränkt, sondern zielt letztlich auf die Erkenntnis der »Formen«, d. h. des Wesens der elementaren Eigenschaften der Dinge (24). Bacon unterscheidet auch grundsätzlich zwischen Psychologie und Logik (37, 39). Die Stelle im »*Novum Organum*« I, 27, die vielfach im Sinne des Psychologismus ausgelegt wird, ist, wie der Verfasser überzeugend darlegt, nur »ein klares Zeugnis, für die geringe Differenziertheit seines (Bacons) philosophischen Denkens hinsichtlich der prinzipiellen Unterschiede von nichtgedanklichem Sein und psychologischer Seinsproblematik einerseits und von gedanklichem Sein und logisch-erkenntnistheoretischer Geltungsproblematik andererseits« (45).

Anders verhält es sich bei *John Locke*.

Hier handelt es sich schon einmal um einen klaren Fall von sensualistisch-gegenstandstheoretischem Psychologismus, da »das Gedankliche mit den sensuellen Inhalten des Vorstellens vertauscht« wird (54, 49), insofern er alle Erkenntnisinhalte auf einfache, durch die äußere oder innere Erfahrung gewonnene Ideen zurückführt. Aber auch der methodologische Psychologismus ist gegeben; durch die Erklärung des Ursprungs der Ideen sucht Locke das Problem ihrer Geltung zu lösen (64f.).

Die Konsequenzen, die sich aus diesem Empirismus und Psychologismus ergeben, nämlich den Skeptizismus und Positivismus, vermeidet Locke nur »auf Grund der rationalistisch-theologischen Einschlüge seines Denkens« (79), das durch seine anglikanische Glaubensüberzeugung und durch das rationalistische Wissenschaftsideal bestimmt ist, dem Locke trotz seines Empirismus verhaftet war.

Zusammenfassend läßt sich somit Lockes Erkenntnislehre mit dem Verfasser charakterisieren »als ein Gemisch von Erkenntnistheorie, Psychologie und Metaphysik« (79).

Für Berkeley ist der Ausgangspunkt seines Denkens »die Philosophie Lockes mit ihrer ungelösten Problematik« (81). Auch für ihn sind Sensation und Reflexion die einzigen Quellen und einzigen Kriterien der Erkenntnis (83).

Dennoch ergibt sich bei Berkeley kein methodologischer Psychologismus, wozu ihn »ein konsequenter Ausbau der Erkenntnistheorie auf dem Boden seines sensualistischen Psychologismus« hätte führen müssen (92), da er die Vorstellungen, auf die das ganze Sein zurückgeführt wird (*esse est percipi*), im Wirken Gottes begründet sein läßt. Die Annahme einer göttlichen Substanz als Ursache unserer Vorstellungen wird von Berkeley durch den Hinweis auf den

Unterschied zwischen den »wirklichen Dingen«, die »der Willkür der sie tragenden und perzipierenden endlichen Geister entzogen sind« (95), und den von uns hervorgerufenen »Bilder der Dinge« begründet; doch diese Schlußfolgerung ist, wie der Verfasser mit Recht hervorhebt, auf dem Boden des von Berkeley vertretenen sensualistischen Psychologismus völlig ungerechtfertigt (83, 92). Das Festhalten Berkeleys an der Existenz Gottes ist lediglich durch seine religiöse Überzeugung bedingt. Und es ist dem Verfasser darin zuzustimmen, daß es Berkeley mit seinem Immaterialismus letztlich um »eine Sicherstellung seiner religiösen Weltanschauung gegenüber skeptischen, materialistischen und freidenkerischen Einwendungen« ging (93).

Bei aller Tragik, der das Denken Berkeleys nicht entbehrt, und trotz der »eigenartigen Stillosigkeit«, die »für sein System charakteristisch ist«, steht nach den Worten des Verfassers doch »das Ganze der Berkeley'schen Philosophie als ein System von imponierender Eigenart vor uns« (99, 98).

Hume hat nach dem Urteil des Verfassers den Empirismus und Psychologismus »in wahrhaft genialer Weise« zu Ende gedacht (101). »Auf der Grundlage einer den gegenstandstheoretischen Psychologismus implizierenden Analyse des Bewußtseins gelangt er zunächst zu den Theorien des wissenschaftstheoretischen Psychologismus und kritischen Empirismus; und durch folgerichtige Entwicklung dieser Ausgangspunkte überwand er sodann den kritischen Empirismus und löste im Rahmen eines psychologischen Kritizismus die Probleme der theoretischen Philosophie teils im Sinn des Positivismus und teils im Sinn eines akademischen Skeptizismus« (101).

Zugleich verfiel Hume dem naturwissenschaftlichen Psychologismus, indem er

die Logik und sogar alle übrigen Wissenschaften zu Teildisziplinen der Psychologie machte, so daß bei ihm »das gesamte Wissenschaftssystem zu einer Universalpsychologie« wurde (111). Ebenso erneuerte er die Theorie des methodologischen Psychologismus, insofern er »die den Gedanken anhaftende Geltungsproblematik mit der den Ideen anhaftenden Ursprungsproblematik vertauscht hatte und der Meinung war, mit der Lösung dieser Ursprungsproblematik zugleich die den Gedanken anhaftende Geltungsproblematik zu lösen« (112, 114).

Von dem Standpunkt dieses dreifachen Psychologismus aus ging Hume an die Lösung folgender Probleme: Existenz einer Außenwelt, Existenz der Substanz, Existenz Gottes und Existenz der Kausalbeziehung.

Insofern nun Hume hier »den Substanzgedanken mit einer Substanzvorstellung, den Seelegedanken mit einer Seelevorstellung und den Gottesgedanken mit einer Gottesvorstellung (und auch den Kausalgedanken mit einer Kausalvorstellung) vertauschte«, so huldigte er wohl dem sensualistischen Psychologismus, aber er entging nach der Ansicht des Verfassers »dem methodologischen Psychologismus, da er an keiner Stelle mit der Lösung der psychogenetischen Ursprungsproblematik zugleich die erkenntnistheoretische Geltungsproblematik gelöst zu haben meinte« (148; vgl. auch 142). Seine Kritik nimmt vielmehr »den Charakter eines psychologischen Kritizismus an« (142; vgl. 174), und der Skeptizismus wird durch ihn »zum akademischen Skeptizismus (ausgestaltet), der aus Gründen psychologischer Notwendigkeit und biologischer Nützlichkeit zugleich an die dauernde und extramentale Existenz der Wahrnehmungen zu glauben fordert« (142).

Als Fazit seiner ganzen Untersuchung

ergibt sich für den Verfasser, »daß Bacon in seinem philosophischen Programm zum sensualistischen, wissenschaftstheoretischen und methodologischen Psychologismus tendierte und daß Locke, Berkeley und Hume in ihren philosophischen Systemen zum sensualistischen und methodologischen Psychologismus sich bekannten und Hume überdies den wissenschaftstheoretischen Psychologismus begründete. Die weiteren Formen des nomologischen und des erkenntnistheoretischen Psychologismus sind in der theoretischen Philosophie des englischen Empirismus nicht vertreten worden« (178).

Mit Recht darf man die vorliegende Arbeit von Pfeil als einen wertvollen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des englischen Empirismus betrachten; darin ist ihr bleibender Wert zu sehen.

Bamberg

Jakob Fellermeier